

Für Laibach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 " 30 "
Vierteljährig	3 " 15 "

Für Zustellung ins Haus
vertel. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expeditions- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 248.

Samstag, 28. Oktober 1876.

Morgen: Narcis.
Montag: Claudius.

9. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. November 1876 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende November 1876:

Für Laibach	— fl. 70 kr.
Mit der Post	1 fl. — kr.

Bis Ende Dezember 1876:

Für Laibach	1 fl. 40 kr.
Mit der Post	2 fl. — kr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 kr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Deutschland und die orientalische Frage.

Die Journalistik in Preußen bringt den Pro-
jecten Rußlands nicht weniger als Sympathie
entgegen; im Gegentheil, die Mehrzahl der Pres-
sorgane warnt vor dem moskowitzischen Treiben in der
orientalischen Frage und verweigert der russischen
Diplomatie die Anerkennung des Ruhmes der Tief-
sinnigkeit, constatirt jedoch unter einem, daß die
Gegner Rußlands sich bis heute auf dem Gebiete
der orientalischen Frage auch keinen Vorbeugungs-
haben.

Die preußischen Journale richten ernste Mahn-
rufe an die in Oesterreich befindlichen Anhänger der
Annexionspolitik, sie können dem Gedanken

nicht Raum geben, daß in Oesterreich solche Phan-
tasiebilder austauschen, daß man in Oesterreich an
solchen Bildern Geschmack findet, und daß es in
Oesterreich Politiker gibt, welche an eine Theilung
der Balkan-Halbinsel denken. Die preußische Jour-
nalistik gibt der Ansicht der Bevölkerung Preußens
und Deutschlands überhaupt Ausdruck, indem sie
betont, daß man in Preußen, in ganz Deutschland
einer Länderzerstückung und Ländertheilung zum
Vorteile bestehender Länder und Reiche neidlos zu-
schauen und sich innigst freuen würde, wenn auf
solchem Wege die orientalische Frage gelöst werden
würde. Preußische Stimmen werfen die Fragen auf,
ob denn der Organismus der österreichischen und un-
garischen Reichshälfte genügenden Lebenskraft besitze,
um auch nur die Bosniaken, geschweige denn die
Macedonier zu verdauen. Welche Bindemittel hätte
denn Oesterreich-Ungarn, um ein solches Völker-
gemisch von Tirol bis nach den Grenzen von Epirus
und Thessalien zusammenzuhalten?

Namentlich äußern sich die „preußischen Jahr-
bücher“ dahin, daß es in betreff der Position Deutsch-
lands nichts ärgeres für Deutschland gäbe,
als den politischen Bankrott Oesterreichs. Deutsch-
land müsse nichts dringender wünschen, als den Zu-
sammenhalt und die intensive Kulturentwicklung
Oesterreichs; eine solche sei aber nur möglich,
wenn Oesterreich sich auf seinen Besitz beschränke
und denselben, allmählig wenigstens, mit deutscher
Bildung zu durchdringen suche. Eine Eroberungs-
politik, welche den barbarischen, uncivilisirten Volks-

elementen noch mehr, als es heute schon der Fall ist,
das Uebergewicht über die Deutschen gäbe, würde
die Gefahr in sich schließen, daß diese sich loszulösen
suchten. Vor einer solchen Entwicklung möge uns
der Himmel noch lange bewahren. Ein derartiger
Prozeß würde Oesterreich-Ungarn aus allen Augen,
würde dem um sich greifenden Panislawismus den
Sieg im östlichen Europa verschaffen, Deutschland
aber eine Vergrößerung aufdrängen, welche, statt es
zu stärken, die Wurzeln seiner geistigen Kraft und
Selbständigkeit untergraben müßte.

Deutschland gibt die freundschaftlichsten Gefühle
gegen seinen mächtigen russischen Nachbarstaat kund.
Die deutsche Presse jedoch leistet Rußland mehr und
bessere Dienste, wenn sie auf die Unverständlichkeit
und Verschlagenheit seiner Politik aufmerksam macht,
als wenn sie Saiten anschlägt, die vernehmen ließen,
als ob ganz Deutschland in Heeresfolge und im
Solde Rußlands stünde. Es ist nicht alles Gold,
was an der Neva glänzt, nicht alles verdaulich, was
in der petersburger Küche zubereitet wird!

Demonstrationslustige Studentenschaft.

Die heißblütige Studentenschaft in Pest ging
mit dem Projecte ins Treffen, dem in Pest domi-
cilerenden türkischen Consul als Zeichen beson-
derer Sympathien einen glänzenden Fackelzug dar-
zubringen. Gelegentlich einer Audienz gab der
ungarische Ministerpräsident der Studentendeputa-
tion den Bescheid: daß er die Gefühl-

Feuilleton.

Verschiedene Wege.

Novelle von Rudolf Waldener.

(Fortsetzung.)

Frau von Warendorf war allein; sie empfing
den Assessor mit jener bezaubernden Anmuth, die
ihren Eindruck auf das Herz eines Mannes so selten
verfehlt, in welche sich indessen eine gewisse Ver-
legenheit mischte, die dem Assessor nicht entging.
Diese Verlegenheit wuchs, als Herr von Sohr, er-
staunt, daß Frau von Warendorf ihres Gatten mit
keiner Silbe erwähnte, endlich eine auf diesen be-
zügliche Frage wagte.

„Der Oberst hat einer Einladung des Grafen
von Fürstenberg nach Stammheim folgegegeben,“
erwiderte sie, nicht ohne ein leichtes Eröthen.

„Ah!“ dachte der Assessor, „so habe ich wirk-
lich ein förmliches tête à tête, um das die Welt
mich beneiden würde, wenn sie es wüßte.“

Frau von Warendorf suchte mit ihm über
gleichgiltige Gegenstände, über Musik, Literatur und
Theater zu plaudern, und wandte das Gespräch zu-
letzt auf die gestrige Vorstellung des „Don Juan“.

„In Ihrer Loge, Herr Assessor,“ sagte sie
endlich, „bemerkte ich einen Herrn, dessen ganze Er-
scheinung mir auffiel.“

Wenn es wahr ist, daß dem Weibe die Ber-
stellungsgabe unentbehrlich ist, so mußte Frau von
Warendorf gleichwol von der Natur nur mit einer
sehr geringen Dosis derselben ausgestattet worden
sein. Jedenfalls hätte sie besser gethan, statt sich
durch Umwege ihrem Ziele zu nähern, lieber direct
auf dasselbe loszugehen, denn, außerstande, eine
Unbefangenheit zu heucheln, welche sie nicht bejaß,
durchschaute selbst der Assessor, obwol in solchen
Dingen nicht übermäßig scharfsichtig, das Absichtliche
in ihrem Benehmen.

„Sie haben meinen Freund bemerkt,“ sagte
Herr von Sohr, die junge Frau dabei unwillkür-
lich schärfer fixierend, daß diese die Augen senken
ließ, „und Sie haben recht, gnädige Frau, denn
entschieden ist er bemerkenswerth; er ist eine erhabene
Natur, der Mann, den ich auf der Welt am mei-
sten liebe.“

„Aber sein Name?“ fragte die junge Frau mit
bebenden Lippen.

„Julius Fernau!“ erwiderte er anscheinend un-
befangen. „Haben Sie ihn, gnädige Frau, vielleicht
früher gekannt?“

„Früher gekannt,“ wiederholte Frau von Warendorf
in unbeschreiblicher Verwirrung. „Nein, nein
— und doch, ich erinnere mich, daß ich einst von
einem jungen Manne dieses Namens sprechen hörte,
dessen spurloses Verschwinden aus seiner Vaterstadt
damals so viel Aufsehen erregte. Seitdem ist auch
keine Kunde von ihm in die Heimat gedrungen.“

„Bis ich ihn durch Zufall in Köln traf!“ er-
gänzte der Assessor.

„Also Sie wußten nicht um seine Anwesenheit
am Rhein?“

„Nein, es war lediglich der Zufall, welcher
mich ihn finden ließ.“

„Der Vater des jungen Mannes hatte falliert,
wenn ich nicht irre —“

„Ah!“ unterbrach Herr von Sohr sie lächelnd,
„Sie sind vertraut mit diesen Verhältnissen, wie es
scheint?“

„Nicht doch! ich habe nur davon sprechen ge-
hört und erinnere mich der Sache auch nur dunkel.“

„Sie waren also in Breslau?“ fragte der
Assessor.

„Ich bin dort geboren.“

„Ah! Sie sind aus Breslau, gnädige Frau?“
rief Herr von Sohr seinerseits überrascht.

„Ja.“

der Studentenschaft theile, daß aber die Lage noch nicht genügend geklärt sei für Demonstrationen. Dieser Bescheid erregte, wie aus wohlunterrichteter Quelle verlautet, in maßgebenden politischen Kreisen Indignation, denn die beabsichtigte Demonstration wurde als eine unerschämte Desavouierung der österreichischen Politik in der orientalischen Frage aufgefaßt unter lautem Ausdruck des Wunsches, daß die akademischen Kräfte eines anderen Bescheides würdig gewesen wären.

Der ungarische Ministerpräsident hätte der Studentenschaft, anstatt sie auf eine bessere Klärung der zu Demonstrationen geeigneten politischen Situation zu vertriben, den Standpunkt in bündiger Form klar machen, sie kurz abweisen und in ihr Studierzimmer zurückschicken sollen.

Mag die projectierte, jedoch polizeilich untersagte Demonstration in den Augen gewisser Politiker immerhin als eine harmlose Sache erscheinen, unzweideutig würde eine solche als feindliche Kundgebung gegen eine mit Oesterreich-Ungarn befreundete Macht angesehen werden.

Die Zeit ist eine politisch aufgeregte, in solcher sind Straßendemonstrationen wo möglich zu verhindern, denn bei solchen Gelegenheiten ist es nicht immer thunlich, die gesetzlichen Formen einzuhalten. Derlei Demonstrationen fordern nur zu häufig zu Gegendemonstrationen heraus.

Im Parlament: ist der Ort, Politik zu treiben. Die offene Straße eignet sich nicht zur politischen Action; im Interesse der Ruhe und Ordnung fand es auch die pester Polizeibehörde für gut, den projectierten Fackelzug zu verbieten.

In maßgebenden Kreisen gibt man der Vermuthung Raum, daß durch den citierten Bescheid eine PreSSION zum Nachtheile des Zusammengehens Oesterreichs mit Rußland ausgeübt werden sollte. Aus wohlinformierter Quelle verlautet, daß es unter allen Verhältnissen bei dem in neuester Zeit wieder erneuerten innigsten Zusammengehen Oesterreich-Ungarns mit Rußland sein Verbleiben hat. Das Bündnis zwischen Oesterreich und Rußland erfreut während des Besuches des Erzherzogs Feldmarschall Albrecht am Kaiserhofe in Petersburg erneuerte Kräftigung. Die Geschichte der letzten Tage belehrt uns, daß den petersburger Abmachungen sich selbst der erste Minister Oesterreich-Ungarns fügen mußte. Ob es dem Schwesterpaare Borussia-Austria gelingen wird, nach langer Irrfahrt in den Hafen des Friedens einzulaulen, ist eine Frage, die in nächster Zeit gelöst werden soll.

Parlamentarisches.

Im Abgeordnetenhaus sorgt man, nach Bericht der „Presse“, eifrigst dafür, daß die Verhandlungen der beiden Ausschüsse, denen das Hauptmaterial der parlamentarischen Campagne dieses Jahres zur Vorberathung zugewiesen ist, mit Raschheit ihre Arbeiten durchführen können. Sowol der Budget- als auch der Steuerreform-Ausschuß sind jetzt täglich versammelt, und dürften in ersterem bereits in der nächsten Woche die ersten Referate über den Staatsvoranschlag erstattet werden. Der Steuerreform-Ausschuß setzt die Specialdebatte über den Gesetzesentwurf, betreffend die Personal-Einkommensteuer, fort. Treten keine Zwischenfälle ein — die in Aussicht stehende Debatte über die Orientfrage wird kaum mehr als eine Sitzung des Abgeordnetenhauses in Anspruch nehmen, — dann kann auf eine frühzeitige Erledigung des Budgets und der mit demselben im Connexe befindlichen Steuerreform-Gesetze sicher gerechnet werden.

Der Steuerreform-Ausschuß faßte den Beschluß, in Zukunft die Verhandlungen derselben in der bisherigen Form, nemlich mittels des genehmigten Sitzungsprotokolls zu veröffentlichen.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. October.

Inland. In Bezug auf die in sicherer Aussicht stehende militärische Intervention verlautet, daß nicht Rußland und Oesterreich gleichzeitig, sondern zuerst Rußland und dann Oesterreich einmarschieren werden.

Schon in der nächsten Zeit dürfte die definitive Feststellung des Schlüssels stattfinden, nach welchem die Central-Activen zwischen Oesterreich und Ungarn getheilt werden sollen. Die österreichische Regierung hat ihren in dieser Frage eingenommenen Standpunkt, wenn auch nicht vollständig, zur Geltung gebracht, denn Oesterreich wird von den Central-Activen einige 60 Prozent und Ungarn einige 30 Prozent erhalten.

Zwischen dem Grafen Andrássy einerseits und den beiderseitigen Ministerpräsidenten andererseits herrscht, wie die „Pol. Corr.“ aus Pest erfährt, bezüglich der brennenden Tagesfrage das vollste Einvernehmen, und zwar derart, daß alle drei leitenden Staatsmänner sammt ihren Cabineten in allererster Reihe die Erhaltung des Friedens für die Monarchie anstreben, und daß endlich die ganze Action unseres auswärtigen Amtes sich in erster Linie diese Rücksicht vor Augen halte.

Der kroatische Landtag nahm den Beschlusstrag Justiz betreffs der Eisenbahn Warasdin-Agram an. Sections-Chef Zivkovic versprach, denselben bei dem Communicationsministerium zu unterstützen.

Ausland. Wie die „National-Zeitung“ meldet, sind die Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag so weit gediehen, daß nunmehr der Reichstag damit befaßt werden könnte.

Die deutsche Regierung beobachtete bisher über den türkischen Gegenvorschlag einer sechsmonatlichen Waffenruhe einfach Stillschweigen und folgte damit der Tradition, welche ihr ihre Stellung in dem Drei-Kaiser-Bündnis vorzeichnet: möglichst zu sanctionieren, worüber Oesterreich und Rußland einig, sich aber zurückzuhalten, so lange ein Einverständnis zwischen den bei der orientalischen Verwicklung zunächst beteiligten Mächten noch nicht erzielt ist.

Die rumänischen Kammern wurden auf den 2. t. M. zu einer außerordentlichen Session einberufen.

Der „Istok“, das bekannte serbische Regierungsorgan, schreibt: „Die Krise im Oriente hat den Culminationepunkt erreicht. Will uns Rußland ernsthaft helfen, so ist es die höchste Zeit. Rußland hat alle diplomatischen Patronen verschossen; jetzt müssen die Waffen entscheiden. Die serbisch-rumänisch-griechische Allianz unter Protection Rußlands ist perfect. Rumänien muß unabhängig werden, Griechenland die griechischen Provinzen von der Türkei erhalten, Bulgarien frei werden. Wenn Rußland die Donau überschreitet, erfüllt es nur die Pflichten gegen sich und das gesammte Slaventhum.“ (!)

Das „N. Br. Tagblatt“ erfährt, daß die serbische Regierung die Großmächte um ihre Intervention in diesem für Serbien kritischen Momente angefragt hat. Eine solche Intervention ist in der Vereinbarung von Reichstadt vorgesehen worden. Oesterreich und Rußland traten in eine telegraphische Correspondenz, um über die zu unternehmenden Schritte, deren Beschleunigung unter den gegenwärtigen Verhältnissen geboten erscheint, zu berathen.

Nach vorliegenden Berichten werden die Rüstungen in Rußland so fieberhaft betrieben, daß man die Katastrophe jeden Augenblick erwarten kann. In Odessa werden unter General Tottlebens Leitung die Befestigungsarbeiten Tag und Nacht fortgesetzt. Die Stimmung der russischen Bevölkerung ist durchwegs eine kriegerische; in allen größeren Städten werden Geldsammlungen nicht mehr für die Serben allein, sondern für die russische Armee

„Und Sie haben ohne Zweifel noch Verwandte und Angehörige dort?“ fragte er, begierig, über ihre Familienverhältnisse etwas näheres zu erfahren.

Bei Erwähnung ihrer Verwandten flog ein leichter Schatten über ihre Züge. „Nein, ich habe keine Verwandten daselbst,“ antwortete sie, dadurch jedem ferneren Gespräche über diesen Gegenstand im voraus ein Ziel setzend. „Aber, um wieder auf diesen Herrn Fernau zurückzukommen, hat dem Sohne das Glück günstiger gelächelt, als einst seinem Vater.“

„Das Gerücht bezeichnet Fernau als einen der reichsten Männer von Philadelphia,“ erwiderte der Assessor, durch die Hartnäckigkeit, mit welcher die junge Frau den Gegenstand des Gespräches festhielt, in seinen Vermuthungen bestärkt.

„Er ist also reich, Ihr Freund; ist er darum auch glücklich?“

Diese Frage: „Ist er darum auch glücklich?“ hatte sich der Assessor schon oft selbst vorgelegt, ohne darum je eine Antwort auf dieselbe zu finden. Er wußte nicht, daß das Glück gar kein Zustand ist, den man erringen kann. Das Glück ist ein Moment, der verschwindet, sobald man ihn ergreifen oder auf ihn reflectieren will. Das Glück ist ein momentanes Vergessen von Vergangenheit und Zukunft, ein momentanes Aufleuchten in der Gegenwart, und nichts weiter. „Ob Fernau glücklich ist?“

erwiderte der junge Mann im naivsten Tone, den er finden konnte. „Ich glaube, er würde es sein, wenn er durch Zufall wüßte, welch' warmes Interesse er Ihnen, gnädige Frau, eingefloßt hat.“

„Warmes Interesse!“ rief Frau von Warendorf, erschrocken, sich so gut errathen zu sehen. „Ei, mein Gott! das ist sehr einfach. Wir Frauen,“ setzte sie mit erkünsteltem Lächeln hinzu, „sind neugierig; das Geheimnisvolle reizt unsere Aufmerksamkeit, und dieser Herr Fernau —“

„Ist in der That eine geheimnisvolle Natur; ich begreife das!“ ergänzte der Assessor. „Fernau,“ fuhr er fort, „hat viel erfahren und, glauben Sie mir, gnädige Frau, auch viel gelitten; er ist einer jener Männer, denen das Verhängnis sein düsteres Siegel auf die Stirne gedrückt.“

„Ist er verheiratet?“

„Nein, gnädige Frau.“

„Und,“ fuhr sie fort, „da Ihr Freund nicht glücklich ist —“

„Ich sagte dies nicht,“ unterbrach sie der Assessor.

„Aber Sie ließen es errathen — — Doch, gleichviel, da er nicht glücklich ist, so ist es ohne Zweifel das Heimweh, das ihn nach Deutschland zurückgeführt.“

„Nein, gnädige Frau,“ erwiderte Herr von Sohr. „Ich glaube nicht, daß das Heimweh Macht

genug hat über eine so willenskräftige Natur. Nein, wenn Fernau nach Deutschland zurückgekehrt ist, so ist das, wie ich glaube, geschehen, weil er dabei irgend einen bestimmten Zweck verfolgt, irgend einen Plan damit verbindet.“

„Und Sie kennen diesen Zweck, diesen Plan?“

„Nein.“

„Aber Sie errathen ihn?“

„Ich bekenne meine Unfähigkeit, aber ich glaube, daß das, was Fernau zur Rückkehr in die Heimat trieb, vielleicht zusammenhängen könnte mit jener geheimnisvollen Ursache, die ihn einst zwang, dieselbe zu verlassen.“

„Und welchen Grund hat er Ihnen für seine Auswanderung aus Deutschland angegeben?“ fragte die junge Frau mit bebenden Lippen.

„Wir haben nie darüber gesprochen.“

„Aber ich denke, Sie sind Freunde?“

„Allerdings; allein dies hindert Fernau nicht, ein Geheimnis zu haben, namentlich, wenn dies Geheimnis, wie es hier der Fall scheint, ihm nicht allein gehört.“

Bei diesen ohne alle Absicht ausgesprochenen Worten erblickte die junge Frau; krampfhaft preßte sie ihre Hand auf ihre Brust, als wollte sie dadurch einen Schmerz erlösen, der in diesem Moment ihre Seele folterte. (Fortsetzung folgt.)

selbst veranstaltet. In Warschau sind in den jüngsten Tagen so viele Soldaten einquartiert worden, daß im wahrsten Sinne des Wortes die Stadt fast zu klein wurde. Die Truppen sprechen mit Enthusiasmus von einem Kriege gegen die Türken, und ihre Commandanten haben alle Mühe, große öffentliche militärische Demonstrationen zu verhindern.

Dagegen bemerkt eine Petersburger Correspondenz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ die Nachricht von schon stattfindenden Truppenzusammenziehungen in Rußland und von Colonnenmärschen nach der türkischen Grenze. Bis jetzt seien nirgends Reserven und unbestimmt beurteilte Mannschaften einberufen. Die Truppenkörper sind also noch nicht auf dem Kriegsfuß. Es sind nur alle Einleitungen getroffen, um eventuell schnell eine bedeutende Armee in Marschbereitschaft setzen zu können.

Gerüchtwiese verlautet, die Pforte sei bereit, einen zweimonatlichen Waffenstillstand bis zum 1. Jänner, der eventuell bis zum 1. März verlängert werden so, abzuschließen, jedoch nach dem Rechte des uti possidetis mit der Bedingung, daß das Gros der in Serbien operierenden türkischen Truppen daselbst auch Winterquartiere beziehe.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine belgrader Correspondenz gibt nähere Aufklärung über die verweisselte Stimmung in der serbischen Bevölkerung. Der ehemals maßlose Optimismus hat einem gleichen Pessimismus Platz gemacht und alles steht den Feind schon vor Belgrad, obwohl er nicht weniger als 30 Meilen noch davon entfernt ist. In Belgrad spricht man schon von der Räumung aller Befestigungen an der Morava, von plötzlichen Waffenstillstand, und es werden wol mehrere Tage vergehen, bis wieder eine ruhige Auffassung der tatsächlichen Verhältnisse eintritt. Die gänzliche Räumung Deligrads und der ungesäumte Rückzug der gesamten serbischen Armee nach Kragujevac wäre ohne Zweifel der rathloseste und unbesonnenste Streich, den Tschernajeff begehen könnte. Der südwestliche Theil Serbiens ist durch die Niederlage bei Tjunis zwar verloren, doch scheint der Zeitpunkt noch nicht gekommen, seine die Flinte ins Korn zu werfen. Ist Kragujevac unverzeihlicher Weise nicht auf alle Fälle besetzt worden, so darf Deligrad nicht gänzlich aufgegeben werden, und Tschernajeffs nächster Verteidigungsabschnitt ist, wenn die Türken rasch nachdrängen sollten, die Linie Kragujevac-Cuprija.

Zur Tagesgeschichte.

— **Sterbefall.** In Wien starb nach kurzer Krankheit Graf Anton Prokesch-Osten, ein Mann, der eine wahrhafte Bierde der staatsmännischen Welt gewesen, von unvergänglichem Verdienste für die Förderung der Interessen unserer Monarchie, berühmt als Befehlshaber, Schriftsteller und Dichter. Sein Tod trifft das Vaterland um so schwerer, als er den trefflichen Mann in einem Augenblicke ereilte, wo er sich wahrscheinlich nicht hätte entschlagen können, ein offenes Wort über unsere Orientpolitik zu sprechen. Graf Prokesch-Osten bekleidete die Würden eines Geheimrathes, Feldzeugmeisters, Botchafers a. D., Mitgliedes des Herrenhauses, Großkreuz des Stephans- und Leopold-Ordens, des ottomanischen Osmanie-Ordens in Brilantien u. c.

— **Pontebabahn.** Anton Moritsch, Mitglied der Kammer für Kärnten, hat in den letzten Wochen über den Stand der Bauarbeiten an die genannte Kammer einen Bericht erstattet, nach welchem die Trasse österröcherseits nur bis zur Vogelbachbrücke nächst Pontafel fixiert und ausgearbeitet ist, nicht aber die von dort bis Pontafel, d. h. jenes Terrain, auf welchem der internationale Bahnhof stehen soll. Da nun auch die italienische Ingenieur-Section auf ein horizontales Plenum von 700 Meter Länge zwischen Ponteba und San Vocco behufs abschließender Anlage des internationalen Bahnhofes Rücksicht zu nehmen hat, ohne sich mit Details zu befassen, so ist leider der Schluß berechtigt, daß über die Situirung des Bahnhofes bis jetzt noch keine Vereinbarung getroffen wurde. Nachdem die Vorlage des fertigen Projectes für die österröcherseits Strecke erst jetzt er-

folgt ist, wird die Begehungskommission vor dem Winter kaum mehr vorgenommen werden können, dadurch wird die Grundsteinlegung verzögert und der Beginn der Bauten schwerlich vor Mitte 1877 zu gewärtigen sein; Beschränkungen, von denen man nur wünschen kann, daß sie unbegründet sein möchten. Auf dem Voje Ponteba-Chiusaforte (12 Kilometer) wird die Begehung der Arbeiten im Dezember stattfinden. Auf der Strecke Chiusaforte-Resuttata (8 Kilometer) zeigen die im Juni begonnenen Arbeiten erheblichen Fortgang; fünf Tunnel sind in Angriff genommen, zwei größere Ueberbrückungen vollendet; Material wird reichlich herbeigeschafft, um den Vollendungstermin (Ende 1877) einhalten zu können. In der schwierigen Strecke Resuttata-Pontefella (8 Kilometer) dürften die Arbeiten anfangs 1877 vollendet sein. Hier mußten, da die Trasse an steilen Felsenlehnen, hart am linken Ufer der Fella hinläuft und dieselben häufig mit Tunneln unterfährt, in einer Länge von 3500 Meter kolossale Stütz- und Wandmauern sowie steinerne Uferstützdamme hergestellt werden. Der Stand aller anderen, mitunter bedeutenden Objecte, darunter ein Tunnel von 782 Meter, läßt erwarten, daß diese Strecke, auf der 2500 Arbeiter thätig sind, bis zum Frühjahr dem Betriebe übergeben werden können. Die Strecke Pontefella-Gemona-Opedaletto (10 Kilometer) ist vollständig hergestellt, und wird deren Eröffnung im November stattfinden. Wenn man sonach die auf dem italienischen Theil der Pontebalinie entwickelte Bautätigkeit überblickt, so gelangt man zur Ueberzeugung, daß unter der Voraussetzung, daß mit gleicher Energie wie seit einem Jahre auf den im Bau begriffenen Vosen auch auf der noch in Angriff zu nehmenden Strecke Chiusaforte-Ponteba gearbeitet wird, die gesamte italienische Pontebabahn im Laufe 1878 dem Betriebe übergeben werden kann.

— **Pariser Weltausstellung.** Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Decret des Marschall-Präsidenten, worin dieser für die Weltausstellung von 1878 einen Staatscredit von 36,313,000 Francs anweist. Mehrere pariser Blätter denken daselbe, um auf die große Friedensliebe Frankreichs hinzuweisen und das Vertrauen auszusprechen, daß der friedliche Wettstreit der Nationen an den Ufern der Seine durch die Orientfrage nicht verhindert werden dürfte.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Der Herr Landespräsident)** begab sich auf einige Tage nach Wien.

— **(Aus den slovenischen Blättern.)** „Slovenec“ bespricht die angeblich abgeschlossene Allianz zwischen Rußland und Italien, betont die Willkür Italiens nach den italienischen Länderstrichen Oesterreichs und behauptet, die Oesterreich jetzt tonangebende deutsch-liberale Partei habe in diesen Länderstrichen den Italianismus unterstützt, dagegen die slovenische in Krain und Steiermark und die conservative (?) in Tirol vernichtet. „Slovenec“ meint, nun mögen bei allen, denen der Bestand Oesterreichs wahrhaft am Herzen liegt, sich die Augen öffnen, damit sie sehen, wohin eine solche Politik führt. Das national-mericalle Blatt ruft aus: „Möge der Haß gegen die Slovenen nur nicht größer sein, als die Besorgnis um den Bestand Oesterreichs! Wir Slovenen sind jederzeit treue Unterthanen des Kaisers gewesen, haben nie nach besonderen Rechten gestrebt, sondern nur das verlangt, was für jede Nation, für den Bestand und die Entwicklung der nationalen Ausbildung unumgänglich notwendig ist.“ „Slovenec“ hat diesem Glaubensbekenntnisse nicht immer Rechnung getragen. Aus unzähligen Artikeln erhellt, daß nicht für den Reichsgedanken, für die Reichseinheit, sondern für eine Sonderstellung das Wort ergriffen wurde und insbesondere in national-mericalen Kreisen der Appetit nach Extrawürsten sich lebhaft kundgab.

— **(Bezirkschulrath Gurksfeld.)** Der krainische Landeschulrath hat den Reichsrathsabgeordneten W. Pfeifer und den Advocaten Dr. K. Roceli in Gurksfeld zu Mitgliedern des dortigen Bezirkschulrathes ernannt.

— **(Gemeindevahlen-Annullirung.)** Eine Correspondenz aus Idria berichtet, daß die krainische Landesregierung die im national-mericalen Sinne ausgefallenen Wahlen für die Gemeindevorstellung in der Bergstadt Idria wegen unterlaufenen Geschwindigkeiten annullirt und eine Neuwahl angeordnet hat.

— **(Zur Feuer-Signalisirung.)** Die „Laibacher Ztg.“ bringt im letzten Donnerstagsblatte folgende wohlzuachtende Mittheilung über die in Laibach stattzufindende Feuer-Signalisirung: „Die Signalisirung eines ausgebrochenen Schadenfeuers wurde bisher vonseite des Publikums größtentheils mißverstanden, namentlich glaubte man immer, die Anzahl der Schüsse bedeute das Viertel, in welchem es brennt, während die Schüsse nur die Kreise, das heißt die Entfernung des Feuers vom Centrum der Stadt, die Stoßschläge jedoch die Richtung des Ortes, wo es brennt, angeben sollen. Die Linie, welche den Rayon, der durch drei Schüsse bezeichnet wird, abgrenzt, geht vom rechten Laibacher Ufer aus hinter dem Inquisitionshaus bis zur Samassa'schen Biererei, überschreitet den Schloßberg, die Karlsstädter-Vorstadt außerhalb lassend, schließt den Kaiser Josephsplatz (früher Jahrmarktsplatz) ein, zieht durch die Bodnitzgasse über das Urbas'sche Haus bis zur Feldgasse, welche sie bis zu ihrer Einmündung in die Bahnhofgasse verfolgt, geht dann durch die Bahnhofgasse bis zur Darmherzbergergasse herab, durchzieht diese ganz, biegt in die Maria Theresien-, früher Klagenfurterstraße, bis zur evangelischen Kirche, um von hier hinter der Verpflegungsmagazin- und der Klosterfrauen-Gartenmauer bis zu dem an der Ecke gelegenen Gasthaus „zum Jäger“ zu streichen, von wo sie durch die Römmerstraße bis zum deutschen Platz herabkommt, um schließlich die Amonastrasse passierend, dem Baumgartner'schen Hause vorüber über den Zois'schen Graben, die Jakobbrücke und dem Ufer der Laibach entlang den Ausgangspunkt, das Marienbad, zu erreichen. Alles außerhalb dieses Kreises, jedoch noch innerhalb der Pombrialsgrenze liegende wird durch zwei Schüsse signalisirt. Ein Schuß bezeichnet endlich ein Schadenfeuer in der Umgegend Laibachs im Umkreise von einer Stunde. Die Viertel, in welchen es brennt, werden vom Thürmer am Schloßberge mit Stoßschlägen, ein Schlag erstes Viertel, zwei Schläge zweites Viertel, drei Schläge drittes Viertel und vier Schläge viertes Viertel, angegeben, so daß z. B. drei Schüsse und ein Stoßschlag ein im ersten Rayon des ersten oder Schloßviertels, d. i. innerhalb des von der Spitalgasse, dem Laibachflusse, der Bodnitzgasse, dem Kaiser Josephsplatz und dem Schloßberge umgrenzten Stadttheiles ausgebrochenes Schadenfeuer bezeichnen. Zwei Schüsse und zwei Stoßschläge markieren ein Feuer im zweiten Rayon des zweiten oder Jakobsviertels, d. i. in dem außerhalb der Linie Marienbad-Samassa, jedoch noch innerhalb des Pombriums gelegenen Stadt, eigentlich Vorstadttheile (Karlsstädtervorstadt, Käthnerdorf). Wünschenswerth wäre es, wenn, da man bei Tage die Stoßsignale vom Schloßberge nur schwer vernehmen kann, der Feuerwächter die Richtung des Feuers, außer mit Stoßschlägen, noch mit verschiedenfarbigen, den Umrandungen der neuen Hausnummernfolien — erstes Viertel roth, zweites blau, drittes grün, viertes braun — entsprechenden Fahnen, bei Nacht mit eben solchen farbigen Laternen bezeichnen würde.“

— **(Wünsche und Beschwerden.)** Die Klagen über schnelles Fahren, insbesondere auf halbem Trottoir, nehmen kein Ende. Gestern trat auch ein Beschuwe über schnelles Reiten hinzu. Ein Soldat des 17. Inf.-Regiments ritt in der fünften Abendstunde durch die untere Bahnhofgasse, lenkte scharfen Trabes in die Darmherzbergergasse ein und beschädigte ein Kind am Fuße. Schnelles Reiten erscheint in so enger Gasse unbedingt unzulässig.

— **(Das Institut der Schulsparkassen)** fand in Krain freundliche Aufnahme; im hiesigen Erziehungs-Institute Waldherr gedeiht die Schulsparkasse vortreflich und trägt goldene Früchte. Die Höglinge benehmen sich die neuerrichtete Anstalt mit sichtbarer Theilnahme; es kam bereits ein Fall vor, daß ein einziger Högling den namhaften Betrag von 60 fl. einlegte. Als erfreuliche Thatsache kann gemeldet werden, daß der Sparkassendirektor durch Errichtung dieses Institutes wesentlich geweckt wurde. In einigen Jahren wird das Waldherr'sche Institut in der Lage sein, namhafte, günstige Resultate aufzuweisen. Der Neubau des Waldherr'schen Institutsgebäudes dürfte in kurzer Zeit gänzlich vollendet dastehen.

— **(Sterbefall.)** Am 23. d. starb in Bischofslack der dortige l. l. Bezirksrichter Herr Georg Lewitschak im 64. Lebensjahre.

— **(Bergwerksbetriebe.)** Im Jahre 1876 zählte das Land Krain 1550 Freischürfer und 142,019,510 Quadratmeter Bergwerksmassen.

(Grundentlastungsschuld Krains.)
Nach dem von der Staatsschulden-Controllcommission des Reichsrathes veröffentlichten Stande der gesammten consolidirten Staatsschuld, der nicht gemeinsamen schwebenden, der Grundentlastungs- und der nicht consolidirten garantierten Landesschulden der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder betrug die verzinsliche Grundentlastungsschuld des Kronlandes Krain Ende Juni 1876 7.226,487 fl. 50 kr. 8. W., und für bereits verlorste, jedoch nicht behobene, daher unverzinsliche Obligationen 29,242 fl. 50 kr. 8. W. Die Grundentlastungsschulden sämtlicher im Reichsrathe vertretenen Länder betragen in Conv.-Ränge 201.764,944 fl. und das hierfür jährlich notwendige Zinsenerfordernis 9.040,817 fl. 83 kr. Die Gesammt-Staatsschuld ohne Grundentlastungsschulden der einzelnen Länder betrug jedoch mit Ende Juni d. J. 2834.071,186 fl. 11 kr., wofür jährlich 114.066,480 fl. 58 kr. an Zinsen erfordert werden. Die gemeinsame schwebende Staatsschuld hat sich seit Ende 1875 um 14.445,214 fl. vermindert und beträgt jetzt 389.066,819 fl.

(Aus dem Parlamentshause.) Der Reichsrathsabgeordnete Herr Karl Deschmann wurde in den Ausschuss zur Revision des Hausrathes gewählt.

(Der steierische Wein), Natur- und Champagner, namentlich jener des Unterlandes, wurde auf der Weltausstellung in Philadelphia mit Zuerkennung der Preismedaille ausgezeichnet.

(Ueber die Armeezustände in Serbien) liefert ein im serbischen Heere dienender slovenischer Freiwilliger im „Slov. Narod“ folgendes Bild: „Unglaublich ist es, wie schlecht es den Freiwilligen geht! Kein Mensch kümmert sich um sie! Serbische Bewundete, die nicht in Spitälern verbleiben wollen, begeben sich in heimliche Pflege. Weit besser ist es mit den russischen Freiwilligen bestellt. Seit dem Zeitpunkt, als die Russen einrückten, werden wir Oesterreicher ignoriert. Aufrichtig gesagt, ohne russische Hilfe hätten die Türken Belgrad schon längst eingenommen. Die serbischen Soldaten erwiesen sich in den ersten Kämpfen nicht tapfer; erst nachdem auch die Russen ihr Blut vergossen, bezeugen sie sich muthiger. Im ersten Treffen vor Bjetina sendete ich, als Abtheilungsführer, einen serbischen Soldaten auf Recognoscierung aus; ich erhielt von diesem zur Antwort: „Geh' du Schwab“, du hast eine höhere Löhnung als ich!“ So sah es anfangs mit der in der serbischen Armee herrschenden Disciplin aus. Jeder Oesterreicher, ob Steirer, ob Deutscher, ob Slovener, ob Magyar, wird von den Serben als „Schwab“ begrüßt. Die serbischen Generale sind nur dem Namen nach Generale; ich kenne keinen einzigen, der seine Schuldigkeit gethan. Der Kriegsminister Nikolic ist die Seele der Armee und überall zu finden. Vor Ankunft der Russen gab es gar keine Disciplin, Truppen desertierten nach Belieben; zudem begegnete man Schwindlern in Menge, zu welchen wir kein Vertrauen haben konnten. Löhnung wurde uns oft Monate lang nicht ausbezahlt. Wir befanden uns in solch' elender Lage, daß Abtheilungsführer, ja sogar Bataillons-Commandanten nicht einmal Hemden besaßen; wir gingen mit zerissenen Hosen umher. Von den strategischen Kenntnissen der serbischen Offiziere konnte man ganze Geschichten erzählen. Slovenern sehe ich keinen einzigen. Du bist aber sah ich einmal im Mai; er soll am Javor gewesen sein und jetzt sich in Deligrad befinden. Ich vernahm, daß Dubmayer beim serbischen Kriegsminister in Ungnade gefallen sei, weil er ihm die Wahrheit ins Gesicht gesagt haben soll. Der serbische Kriegsminister soll sogar an den General Tschernojeff geschrieben haben, er möge Dubmayer nicht avancieren lassen; Tschernojeff soll ihn demüthigt wegen seiner Fähigkeit zum Unteroffizier (wir vermeinten ihn unter den Reihen der Obristen zu finden. A. d. N.) ernannt haben. An der Drina sah ich den Slovener Merkäl aus Laibach, welcher sich immer tapfer gehalten hat. Die russischen Soldaten schlagen sich mit Bravour und sind für die Sache mehr begeistert als die Südslaven; sie sind sehr bigot, bekreuzigen sich früh, mittags, abends, vor und nach dem Essen und beten. Solch' religiöse Leute traf ich in Oberkrain niemals. Die Russen lassen sich eiserne Kirchen und auch Popen aus Rußland auf den Kriegsschauplatz kommen.“ — Nach Inhalt dieses Berichtes spielen unsere nationalen Helden keine besondere Rolle unter ihren serbischen Brüdern. Sie würden besser gethan haben, wenn sie ruhig in Krain geblieben und sich ehrlich und redlich hier ernährt hätten!

(Südbahn.) Die Wiener Polizeidirection ließ dem Generaldirector der Südbahn, Herrn v. Bontoux, den Dank für die thatkräftige Unterstützung von Seite der Bahnbetriebsleitung und ihrer Bediensteten bei der Aufzeigung des Raubmörders auszudrücken. In jener Nacht, in welcher die polizeilichen Recherchen sich nach und über Klagenfurt hinaus concentrirten, hat die Südbahn-Direction der Wiener Polizeidirection alle möglichen Befehle, die zur Verhaftung Francesconi's dienen, gegeben und unter anderem auch der Behörde die Telegraphenapparate zur freien und unumschränkten Benützung überlassen. Nur dadurch war es möglich, daß sämtliche Stationsvorstände der Südbahn und der Zweigbahnen bis an die italienische Grenze, ja sogar sämtliche Wächter auf der Strecke noch in derselben Nacht Kenntniß von dem Verbrechen und eine genaue Personbeschreibung von dem Raubmörder hatten. Ein Oberbeamter der Polizeidirection hat gestern Herrn v. Bontoux den Dank überbracht.

(Das November-Advance) wurde vorgestern im Armeeverordnungsblatte publiciert. Befördert wurden: 3 Feldmarschall-Lieutenante, 7 Generalmajore, 19 Oberste. In der Infanterie: 33 Oberlieutenante, 43 Majore, 60 Hauptleute erster, 63 Hauptleute zweiter Klasse, 148 Oberlieutenante, 87 Lieutenante und 173 Cadetten. Im Generalstab: 9 Oberlieutenante, 13 Majore, 11 Hauptleute und 18 Oberlieutenante. In der Cavallerie: 7 Oberlieutenante, 9 Majore, 14 Rittmeister, 27 Oberlieutenante, 49 Lieutenante und 86 Cadetten. In der Jägertruppe: 1 Major, 6 Hauptleute erster, 8 zweiter Klasse, 25 Oberlieutenante, 19 Lieutenante, 25 Cadetten. In der Artillerie: 3 Oberlieutenante, 6 Majore, 9 Hauptleute erster Klasse, 42 zweiter Klasse, 44 Oberlieutenante, 37 Lieutenante, 27 Cadetten und Unteroffiziere. In der Genietruppe: 8 Oberlieutenante, 9 Majore, 21 Hauptleute erster, 4 zweiter Klasse, 15 Oberlieutenante, 6 Lieutenante. Im Pionier-Regimente: 1 Oberlieutenant, 1 Major, 2 Hauptleute erster, 8 zweiter Klasse, 4 Oberlieutenante, 5 Lieutenante, 7 Cadetten. Unter den Militärärzten: 1 Oberstabsarzt, 6 Stabsärzte, 5 Regimentsärzte erster, 16 zweiter Klasse, 19 Oberärzte. Unter den Rechnungsführern: 7 Hauptleute zweiter Klasse, 11 Oberlieutenante, 34 Lieutenante und 25 Feldweibel. Im ganzen 85 Oberlieutenante, 90 Majore, 110 Hauptleute erster, 197 zweiter Klasse, 273 Oberlieutenante, 244 Lieutenante und 332 Cadetten und Unteroffiziere. — Hiesige Gesellschaftskreise dürften nachfolgende Ernennungen interessieren: W. Stephan Freiherrn v. Jovanovic, Commandant der 28. Infanterie-Truppendivision, zum Feldmarschall-Lieutenant; ernannt wurden ferner: die Oberlieutenants Othmar Krusitz, Militär-Attaché bei der k. k. Botschaft in Paris, und Karl Reicha litzky des Infanterie-Regiments Nr. 61 zu Obersten. Zu Oberlieutenants wurden ernannt: die Majore Karl Standarski des 76. Infanterie-Regiments, Franz Knobloch des 17ten Infanterie-Regiments, Rudolf Freiherr von Rechbach des 19. Infanterie-Regiments, Raimund Ritter von Wittl des 28. Infanterie-Regiments. Zu Majoren die Hauptleute erster Klasse: Franz Kreipner des 22. Feldjägers-Bataillons, Friedrich Ritter von Hillmayr des 21. Infanterie-Regiments, Josef Drnstein des 46. Infanterie-Regiments und Samilar Freiherr de Fin des 19. Feldjäger-Bataillons; ferner zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse: Anton Bojer des 53. Infanterie-Regiments, Anton Gatti, Alois Tornago, Victor Scherzl, Karl Wahl und Theodor Dreunig, alle des 17. Infanterie-Regiments, und Ernst Ritter von Fort des 53. Infanterie-Regiments. Zu Hauptleuten zweiter Klasse die Oberlieutenants: Josef Staffa des 46. Infanterie-Regiments, Benno Buterany, Andreas Slivnik und Moriz Müller Eder von Müllena, alle des 17. Infanterie-Regiments. Zu Oberlieutenants die Lieutenants: Simon Abdobatti, Victor Udvornoly de Kis Joka, Karl Eder v. Tschach des 46. Infanterie-Regiments und Emil v. Raigner des 7. Jägerbataillons. Zu Lieutenants die Cadetten: Albert Melzer des 59. Infanterie-Regiments, Andreas Schenk, Raimund v. Fladung, Alois Viber des 17. Infanterie-Regiments, Adalbert Herzmann des 28. Infanterie-Regiments, Vesslar Susslay des 19. Feldjäger-Bataillons, Victor Schrey v. Redelwert des 5. Dragoner-Regiments. Ferner in der Artillerie zu Hauptleuten erster Klasse die Hauptleute zweiter Klasse:

Eduard Pichler des 12. Artillerie-Regiments, Bernhard Swoboda des 7. Artillerie-Regiments, Karl Rupper und Karl Weterhin des 12. Artillerie-Regiments. Zu Oberlieutenants die Lieutenants: Ferdinand Oppitz, Ernst Freiherr v. Haynau und Franz Sivotek. Zu Lieutenants die Cadetten: Josef Tomase des 12. Artillerie-Regiments und Karl Sollob des 11. Festungsartillerie-Bataillons. In der Reserve wurde ernannt zum Lieutenant der Cadet Alfred Pobjoj des 12. Artillerie-Regiments. In der k. k. Kriegsmarine wurden ernannt zu Linienchiff-Lieutenants zweiter Klasse die Linienchiff-Jahriche: Ferdinand Gebhard und Hugo Pogatschnigg; zum Linienchiff-Jahrich der Secocadet erster Klasse Alois Praprotnik. Ferner wurde ernannt zum Militärpfarrer der Militärcurat: Nikolaus Zyh für den Militär-Seelsorgebezirk zu Zara.

(Landschaftliches Theater.) Die gestrige Aufführung der komischen Oper „Blaubart“ kann zu den gelungenen nicht gezählt werden. Frau Directrice Frisch-Wagner allein bewährte sich auf dem Kampfsplatz als Sieger, ihr allein gebührt der Preis des Abends. Frau Frisch-Wagner war eine muntere, heitere „Boulotte“, im Gesang und Spiel meisterhaft, erschien in fünf Costüms und errang insbesondere im Duett mit „Blaubart“ in der dritten Abtheilung großen Beifall. Die übrigen Gesangskräfte, namentlich die Herren Zwerng und Paska, waren nicht bei Stimme; Herr Weiß sang einige Piecen mit gutem Erfolg, erlitt jedoch bei einer Arie infolge Forcieren Schiffsbruch; Herrn Mailers Stimme sagte der Part des „Prinz Saphyr“ nicht zu; Herrn Unger können wir als Sänger unter keiner Bedingung acceptieren. Chor und Orchester erlebten schwankende Momente, die Ensembles trugen Unsicherheit zu Gebör. Im prosaischen Theile excellierten die Herren Zwerng (König Sobéche) und Paska (Poloni). Die Ausstattung der Oper war eine glänzende, der Aufwand in Costüms ein brillanter.

Zur Landeskultur.

(Fortsetzung.)

In beiden Fällen ist eine Regulierung des Flusses erforderlich, und zwar so, daß derselbe 119 Kubikmeter Wasser per Secunde ableiten kann.

Im ersten Falle beträgt die Länge des Tunnels für die erste Strecke 1200 Meter, für die zweite 900 Meter und 600 Meter für den Kanal, also im ganzen 2700 Meter.

Das Gefälle würde 0.0063 per laufendes Meter und die Breite des neuen Kanals 6 Meter betragen, und würde die Herstellung dieser Arbeiten bei einer Tunnelhöhe von 3.75 Meter nach einer ungefähren Berechnung 187,500 Gulden kosten.

Im zweiten Falle wäre ein Tunnel und Kanal zu construieren, welcher die Gewässer in die Grotte Globina führt. Außerdem müßten die Sauger reguliert werden und zwei oder drei derselben in regelmäßige Schächte nach dem einen oder andern der vorgelegten Pläne umgewandelt werden.

Die Breite dieser beiden Durchstiche würde dieselbe sein wie oben bezeichnet, und würden die Kosten des Tunnels mit Einschluß der Regulierung der Grotte Globina 67,500 fl. und diejenigen des Kanals 80,000 fl. betragen.

Was die Abflussschächte anbelangt, so ist es nöthig, deren wenigstens zwei herzustellen; ein jeder würde auf 1000 fl. zu stehen kommen, also beide zusammen 2000 fl.

Schließlich ist die Regulierung des kleinen Flusses Dberch zu erörtern.

In beiden vorher besprochenen Fällen ist die Regulierung dieses Flusses unerlässlich, und wie schon früher bemerkt, muß diese Regulierung derart vorgenommen werden, daß der Fluß per Secunde 119 Kubikmeter Wasser ableiten kann. Um dies bei dem gegenwärtigen Laufe des Flusses und dem vorhandenen Gefälle von 0.00648 per Meter zu erreichen, müßte dasselbe auf der Sohle 15.20 Meter breit sein, und bei einer Wasserhöhe von 3.00 Meter muß der Wasserpiegel eine Breite von 24.20 Meter haben. Die Neigung der Böschung würde in diesem Falle 1/4 per 1 betragen.

Der Fluß, und besonders in seinen beiden oberen Zweigen, hat einen vielfach gewundenen Lauf und es entsteht daher die Frage, ob es nicht ratsam wäre, ihn in seinem Laufe an einigen Punkten zu regulieren, um auf diese Weise eine geringere Länge und so auch ein stärkeres Gefälle und dadurch schnelleren Abfluß der Gewässer zu erzielen.

Aus der Natur des Flusses sieht man, daß er leichter seine Ufer angreift, als er die Sohle ausfrisst, und die Folge davon ist, daß er sich so lange in schlängelnden Windungen entwickelte, bis er das zu seiner Stabilität nötige Gefälle erreichte.

Wenn man nun das Gefälle des Flusses, welches bereits ziemlich erheblich, und zwar 0.648 Meter pro Kilometer ist, durch Vermeidung der Krümmungen vermehrt, so muß er dann seine Sohle bis zur Erreichung seines normalen Gefälles vertiefen.

Bei diesem Vertiefen der Sohle ist es aber unausbleiblich, daß die Ufer durch Unterwaschen der eigenen Basis beschädigt werden und einsinken, dieses in Flußbett gestülzte Material wirkt dann wie ein Sporn und wirft die Strömung auf die entgegengesetzte Seite, wodurch daselbst der gleiche Schaden entsteht. Diese Beschädigung ihrerseits würde gleich der vorhergehenden wirken und so fort. Auf diese Weise würde der Fluß nur die eigenen Ufer angreifen, und da er seiner Natur gemäß eher die Ufer angreift als die Sohle vertieft, so würden bald aufs neue sich Krümmungen bilden, und dies so lange dauern, bis sein Gefälle wieder auf das normale Gefälle zurückgeführt ist. Dieser letzte Fall würde unausbleiblich stattfinden, und dies umsomehr, als der Fluß seinen bestimmten Anfangs- und Endpunkt hat.

Es wäre also nicht zu rathen, Krümmungen zu beseitigen, welche von der Natur des Flusses abhängig sind und mit seiner Beschaffenheit im engen Zusammenhange stehen, man würde nur durch ihre Beseitigung erzielen, daß der Fluß sich neue Krümmungen bildet. (Fortf. folgt.)

Original-Correspondenz.

Krainburg, 27. Oktober. (Flüchtige Mörder. — Kanterbrücke. — Casinoverein. — Gesundheits- und Reinlichkeitspolizei. — Straßenverkehr.) Jenes Individuum, welches am 1. d. in Feichting den gräßlichen Mord verübte, konnte, ungeachtet die Gendarmerie seine Spur verfolgte, bisher noch nicht aufgegriffen werden. Er soll sich nach Vollzug des Todes in das seltsame Thal begeben, dort als Bauernknecht verdungen und nach dort verübtem Diebstahl die Flucht ergriffen haben. Dem Vernehmen nach soll dieser Verbrecher in neuester Zeit wieder in der Umgebung seiner Heimatgemeinde Feichting sich herumtreiben und die dortige Bevölkerung durch Creppungen und Drohungen brandschrecken. — Die Eisenconstruktion für die im Baue begriffene Kanterbrücke ist bereits anfangs d. M. aus Graz in Krainburg angelangt. An der Brücke wird fleißig gehämmert und genietet und selbst an Sonntagen gearbeitet, worüber unsere Klericalen bedenklich die Köpfe schütteln und der Meinung Ausdruck geben, der Sonntag sei jener Tag, an welchem wir uns die Brücke in den Himmel bauen und „knechtliche Arbeit“ lassen sollen. Die Kanterbrücke muß aber anfangs t. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Unser Casinoverein hat am 15. d. M. seine Winteraison eröffnet. Ungeachtet Rosen's erweiterndes Lustspiel „Schwere Zeiten“ auch bei uns Thatsache geworden, geht es im Vereine recht lebhaft und lustig her. An Samstagen werden Vergnügungsabende mit Musik, theatralischen Vorstellungen, Declamationen, Tombolapspiel und Tanz ausgefüllt. — Unsere Reinlichkeitsverhältnisse in der Stadt lassen einiges zu wünschen übrig, namentlich in den Fleischhauerhäusern zunächst dem Brunnen am Hauptplatz. Auch wäre es endlich an der Zeit, bei der Dünger- und Jauche-Ausfuhr Ordnung herzustellen, damit Krainburg nicht einem Dorfe ähnlich sehe; insbesondere möge die Jauche-Ausfuhr in den Nachstunden geschehen. Die Gemeinderathsmitglieder mögen nur mit gutem Beispiele vorgehen, die andern Bürger folgen sicher nach. — Ein Uebelstand wäre auch zu beseitigen, das Stehenlassen leerer Wagen nächst dem Brunnen an Markttagen, wodurch Unglücksfälle herbeigeführt und der Brunnenerkehr beengt wird.

Zur Abwehr

gegen das in der „Laib. Zeitung“ vom 27. d. erschienene Feuilleton: „Die philharmonische Gesellschaft.“

Bis zum heutigen Tage wurde ein Antrag auf Aenderung der gegenwärtig bestehenden und behördlich genehmigten Statuten der philharm. Gesellschaft und ihres Männerchores von keiner Seite gestellt. Es kann daher dem Männerchore nicht zum Vorwurf gemacht werden, wenn in diesen Statuten Bestimmungen enthalten sind, welche nach der An-

schauung mancher Mitglieder einer Revision bedürfen. Was insbesondere den § 10 der Männerchor-Statuten anbelangt, nach welchen dem Ausschuße die endgiltige Entscheidung über den Umfang der Mitwirkung bei den Concerten der philharmonischen Gesellschaft mit Rücksicht auf den Zweck des Männerchores zu steht, so begründete dieser bis zum heutigen Tage den meisten Sängern unbekannt gebliebene Paragraph keine Gefahr für die Gesellschaft, da er bisher auch nicht in einem einzigen Falle zur Anwendung kam, im Gegentheil der Männerchor mit Lust und Eifer und ohne Ausdruck des geringsten Widerwillens bei den Concerten mitwirkte und die notwendigen Proben stets fleißig und regelmäßig besuchte. Die Behauptung, daß der Männerchor das Liedertafelwesen zum Nachtheile der Concertaufführungen kultiviere, widerspricht der Thatsache, daß derselbe seit mehr als einem Decennium und insbesondere in den letzten Jahren bei der überwiegenden Mehrzahl der Concerte mitwirkte, und daß diese Concerte in der statutenmäßigen Zahl zur größten Zufriedenheit des Publikums und der Kritik gegeben wurden. Wenn der Männerchor außer dem Liedertafel- und Sängerebene, und diese gar oft zu wohlthätigen Zwecken veranstaltet hat, so that er dies, „um das Lied zu pflegen“ und den beitragenden Mitgliedern vergnügliche Abende zu bereiten; nie colidirten derlei Unternehmungen mit den statutenmäßigen Concerten. Hieraus wird man entnehmen können, was von der im besagten Feuilleton enthaltenen Behauptung, daß es sich im vorliegenden Falle nicht um persönliche Interessen, sondern um eine Prinzipienfrage handle, zu halten sei, abgesehen davon, daß schon das bloße Erscheinen derselben zwei Tage vor der Wahl ein Parteidemonstrir genügt konstatiert.

Was den Anwurf anbelangt, daß der Männerchor sich bei Wahlen eine dominierende Stellung gegenüber den beitragenden Mitgliedern anmaßte, so ist derselbe vollkommen unbegründet. Die Mitglieder des Männerchores haben statutenmäßig das Wahlrecht, und sie verdienen es auch, da sie durch die Theilnahme an den zeitraubenden und anstrengenden Proben und durch ihre Mitwirkung bei den Concerten zur Erreichung des Gesellschaftszweckes gewiß nicht weniger als die unterstützenden Mitglieder beitragen. Wer will ihm einen Vorwurf machen, wenn er sich dieses Rechtes factisch bedient und dabei einstimmig, als ein festgeschlossener Bund insbesondere dann vorgeht, wenn es sich um die Gewinnung oder Erhaltung ausgezeichneter, um die Gesellschaft hochverdienter Männer handelt, welchen die Sänger aufrichtigen Sinnes und dankbaren Herzens zugethan sind? Kann man den Männerchor dafür verantwortlich machen, wenn die beitragenden Mitglieder, zehnmal stärker an der Zahl, an den Wahlen und Verählungen sich nicht lebhafter betheiligen? Willkommen sind uns alle beitragenden Mitglieder und wir sind weit davon entfernt, ihre Rechte dadurch schmälern zu wollen, daß wir uns unserer Rechte bedienen. Was insbesondere den Anwurf inbetreff der Wahlagitationen bei den früheren Wahlen und bei der morgigen Neuwahl anbelangt, so unterläßt es der Männerchor, diese Frage eingehend zu erörtern und erlaubt sich nur zu bemerken, daß er sich sehr gerne mit Vertretern der beitragenden Mitglieder bei Feststellung der Wahlcandidaten beraten hätte und dies auch beabsichtigte, ihnen jedoch ein beitragendes Mitglied zuvorgekommen war und ohne Rücksprache mit einem oder dem andern Mitgliede des Männerchores die Wahlbesprechung vom 22. Oktober ausgeschrieben hatte, weshalb der Männerchor sich allein über die neuen Candidaten einigen mußte, zumal es ein offenes Geheimnis war, daß man Aenderungen in der Direction plante, welche nach seiner vollen Ueberzeugung dem Vereine nicht zum Vortheile gereichen könnten. Die Einladung des Verfassers obigen Feuilletons zum künftigen einträchtigen Zusammenstehen der ausstehenden und beitragenden Mitglieder acceptirt der Männerchor mit Freude und wird es an der Bethätigung seiner Ueberzeugung, daß in diesem Zusammenhalten das Heil und die Zukunft der Gesellschaft liege, nicht fehlen lassen, kann jedoch nicht umhin, seinem Bedauern Ausdruck zu geben, daß man, statt die Sache im Schoße der Gesellschaft abzutun, den Weg der Oeffentlichkeit gewählt und dadurch den Gegnern des Vereines das Schauspiel eines vorhandenen, wenn auch hoffentlich nicht unheilbaren Zerwürfnisses unter den Mitgliedern der Gesellschaft gegeben hat. (594)

Laibach am 28. Oktober 1876.
Der Männerchor der philharm. Gesellschaft.

Witterung.

Laibach, 28. Oktober.
Anhaltend trübe, kein Sonnenlicht, schwacher NW. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.4°, nachmittags 2 Uhr + 10.2° C. (1875 + 5.3°; 1874 + 3.4° C.) Barometer 738.51 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.1° um 0.7° unter dem Normale.

Verstorbene.

Am 27. Oktober. Elisabeth Rebitsch, k. l. Gymnasial-präfectens-Waise, 52 J., Theatergasse Nr. 3, Darmtuberculose. — Anton Grabloski, Privatier, 61 J., Vega-Gasse Nr. 9, Gradschavorstadt, Lungenlähmung.

Theater.

Heute: Der Herr Stadtmusicus und seine Kapelle. Volksstück mit Gesang in 5 Aufzügen von Rudolf Kneisel.

Gedentafel
über die am 31. Oktober 1876 stattfindenden Auctationen.
2. Feilb., Süsterl'sche Real., Podlubn, BG. Rudolfswertb. — 2. Feilb., Jagor'sche Real., Seidendorf, BG. Rudolfswertb. — 2. Feilb., Cesar'sche Real., Prečna, BG. Rudolfswertb. — Reaff. 3. Feilb., Kirn'sche Real., Prem, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Kobal'sche Real., Grdb. Pentenberg, BG. Wippach. — Neuerliche Feilb., Dovgan'sche Real., Altdirnbad, BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Debes'sche Real., Mitterdorf, BG. Stein.

Telegramme.

Wien, 27. Oktober. In der heutigen Abgeordnetenhausung beantwortete die Regierung die Interpellationen in der Orientfrage: Die Politik der Monarchie sei vor allem auf Erhaltung des Friedens gerichtet, wodurch das Streben nach Erwerbung eines fremden Gebietes von selbst ausgeschlossen ist; die Friedensbestrebungen müssen aber eine naturgemäße Begrenzung in der Pflicht finden, die Sicherheit und die Interessen der Monarchie unter allen Umständen energisch zu wahren. Der Minister des Aeußern könne nicht Politik nach Volksstimmungen machen, sondern müsse ausschließlich die Interessen der Gesamtmonarchie im Auge behalten. Die Regierung werde auch fernerhin die schon vom Beginn der Orientwirren an verfolgten zwei Ziele: Wahrung des Friedens Europa's und die Verbesserung des Loses der Christen auf der Balkan-Halbinsel, mit entschiedener Consequenz festhalten.

Wiener Börse vom 27. Oktober.

Staatsfonds.		Pfundbriefe.	
Spec. Rente, 5% Pap.	61.90	Ang. 5% Pap. - Credit.	106.25
cto. 5% in Silber.	65.75	cto. in 33 J.	89.00
Loose von 1854	104.95	Ration. 5. W.	95.25
Loose von 1860, ganz	108.00	Ang. 5% - Creditanst.	95.50
Loose von 1860, Hälfte	113.75		
Prämienf. v. 1864	128.25		
		Prioritäts-Obl.	
		Franz. Joseph-Bahn	90.25
		Oest. Nordwestbahn	86.60
		Siebenbürger	57.25
		Staatsbahn	154.00
		Südbahn & S. Pers.	92.25
		cto.	92.75
		Loss.	
		Credit - Lose	157.50
		Rudolf's - Lose	13.40
		Wechs. (3 Mon.)	
		Frankfurt 100 Mark	60.50
		Hamburg	60.60
		London 10 Pf. Sterl.	124.30
		Paris 100 Francs	49.25
		Münzen.	
		Rais. Münz-Ducaten	5.94
		20-Francs-Stück	9.95
		Deutsche Reichsbant	61.10
		Silber	108.40

Telegraphischer Coursbericht
am 28. Oktober.

Papier-Rente 62.45 — Silber-Rente 66.45 — 1867er Staats-Anlehen 108.25. — Bankactien 818 — Credit 147.80 — London 123.75. — Silber 105.80 — R. t. Münz-Ducaten 5.92. — 20-Francs Stücke 9.88 1/2. — 100 Reichsmark 60.80.

Eine schöne Wohnung.

im schönsten Theile der Stadt gelegen, bestehend aus acht Zimmern, Küche, Keller, Speise, Holzlege und Dachlammer, ist von Georgi 1877 ab zu vermieten. Näheres aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes. (552) 5

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden **Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Herisau** (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel sowohl gegen **Unterleibsbrüche** als **Muttervorfälle**. Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Lössen zu S. W. N. 3.20 sowohl durch G. Sturzenegger selbst, als durch die Landchafts-apothek des Herrn E. Dirschy in Laibach. (574) 12-2

Die Modenwelt.

Am Montag den 30. Oktober wird Nr. 8 (vom XII. Jahrg.) ausgegeben werden. — Bestellungen auf das laufende Quartal werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 Mark 25 Pf. oder 75 kr. 8. W., mit Franco-Postversendung 1 fl. 5 kr. (596) 3-1

Bei der am 26. d. M. stattgefundenen pfandamtlichen Auktion wurden unter anderem auch 2 Herren- und 1 geschlungenes Frauenhemd, 2 Leintücher und mehrere Paar Socken und Strümpfe erstanden. — Der Ersteher wird wegen Rückkaufes höflich ersucht, seine Adresse in Bamberg's Buchhandlung anzugeben. (595)

An den

Vierkreuzer-Verein.

Wäre nicht der Baugrund Parzelle VII der krainischen Baugesellschaft zur Erbanung eines Vereinshauses geeignet?

(597)

Ein Vereinsmitglied.

Gefertigter beruft sich auf die im „Tagblatt“ Nr. 241, 242 und 245 eingeschalteten Annoncen und zeigt an, daß er auf der

Bolanastraße Nr. 12 neu

und nicht Nr. 12 alt, wie es irrthümlich in den Annoncen heißt, wohne. (593)

Alois Korsika,

Kunst- und Handlungsgärtner.

Wann endlich wird die Verordnung, betreffend das Verbot des Mitnehmens der Hunde in Gast- und Kaffeehäuser in Laibach durchgeföhrt werden? (575) 10-4

Mehrere Gast- und Kaffeehausbesucher.

Ernst Stöckls

Damen-Putz-, Weiß- und Modewaren-Handlung,

Congressplatz Nr. 2,

empfeilt für die gegenwärtige Saison:

Damen- und Kinder-Jacken,

Röcke, Mäntel, Regenmäntel, Pellexinen etc.,

Wiener Fuchshüte,

Sammt- und Filz-Hüte, Pughäubchen, Wollcapotten, diverse (576) 2-2

Nouveautés

in Damen-Mode-Gegenständen in reicher Auswahl und zu billigen Preisen.

Stellegesuch.

Ein in der doppelten Buchführung und Geschäftscorrespondenz vollkommen bewandertes, im besten Alter lebender Mann, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist und vorzüglich Referenzen aufweisen kann, wünscht baldmöglichst placiert zu werden.

Geneigte Anträge werden unter F. M. 100 poste restante Laibach erbeten. (577) 3-3

Anatherin - Mundwasser

und
Zahnpulver

von (80) 10-8

Gabriel Piccoli,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach,

sind die besten und billigsten Mundreinigungsmittel.

1 Schachtel Zahnpulver 40 kr.

1 Flasche Mundwasser 60 kr.

Die Hauptniederlage in Krain Cementfabrik in Markt Cäffer

der

am alten Markt Nr. 15

(i. t. Tabak-Hauptverlag)

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — fr. 8. W.

100 „ „ „ „ „ „ „ „ 1 „ 90

Alle Bestellungen für directen Bezug von Cäffer werden daseibst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugestellt und Auskunft bereitwilligst erteilt. (167) 32

Rohes Unschlitt

kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise

Carl Pamperl Söhne,

Unschlittschmelzerei, Korzen- u. Seifenherzeugung,

Lager v. Zündwaren, Beleuchtungs- u. Fettstoffen,

Klagenfurt.

Im Gebrauche mehr als

1 1/2 Million Stück.

Ueber 150 Ehrenpreise.



Alleinverkauf in Krain

bei (148) 18

Franz Detter,

Hauptplatz 168, Mally'sches Haus.

Zu festgesetzten Fabrikpreisen.

5jährige Garantie durch Certificate.

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommierten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Howe-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelsteppstich-Nähmaschine 40 fl. — Vogl-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Behandlungen 30 fl. Doppelsteppstich-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain

der Original amerikanischer

Wanzer-Nähmaschinen.

The „Little Wanzer“ zum Hand- u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.

The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappenmacher, Tapezierer und leichte Federarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radtrieb und Nollfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Geschirrerbeiten.



Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen. (694) 51

Ernst Stöckls

Damen-Moden-, Confections- und Weißwaren-Handlung.

Reelle Instruction gratis

für das Lotto

auf der Wahrscheinlichkeits-Berechnung basierend, mit ganz sicherer Aussicht auf Terno-, Ambo- und Estratto-Gewinne. Anfragen richte man sofort unter genauer Adresse: „Vertrauen-Glück Nr. 90“ poste restante Wien, IX. Bezirk. (579)

Kranken jeder Art kann aus voller Überzeugung die Anwendung des faulendach bewährten, in Dr. Airy's Naturheil-methode beschriebenen Heilverfahrens empfohlen werden. Dieses jetzt in 68. Auflage erschienene, 500 Seiten starke Buch kostet nur 60 kr. und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Richters Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen. (545) 4

A. J. Fischer, Laibach, Preschern-Platz.

Zur Saison das Neueste.



Zur Saison das Neueste.

(587) 3-2

Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt.